

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Selenstrasse 10, Telefon 27 27 75, Postfach-Romano VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: 'Schweizerischer Winterthur', Winterthur, Telefon 2 22 52, Postfach-Romano VIII b 58

Infektionspreis: Die schweizerische Zeitschriftensammlung über aus dem Raum 15 Rp. für die Schweiz, 20 Rp. für das Ausland, Postamt: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Abbestellungspreis: 50 Rp. Aktive Beizahlungen für Poständerungsbeschlüsse der Zeitschrift - Infektionspreis Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.50 Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 20 Rappen - Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen - Köstlich gantente Eingangsungen auf Postfach-Romano VIII b 58 Winterthur

Warum?

El. St. Man fragt sich wirklich, wenn man die Rede von Bundesrat Robelt, in der er endlich Auskunft gibt über die Bedrohung der Schweiz während des Krieges, warum es eines „kalten Masson“ bedurfte, um diese Ausführungen vor den Parlamenten zu machen, und sie durch die Presse endlich dem so lange schon wartenden Volke bekannt zu geben. Wer diese Ausführungen mit Aufmerksamkeit gelesen hat — und wer hätte das nicht, da jeder Schweizer und jede Schweizerin schon lange ungeduldig darauf gewartet haben —, mußte sich sagen, daß das, was am 4. Oktober 1945 nach den Indiskretionen eines hohen und gewiß verdienstvollen Nachrichtenoffiziers auf die Interpellationen Dietrich und Briggolf beantwortet worden ist, wirklich ruhig schon vor drei oder vier Monaten hätte gesagt werden können.

Es ist bitter für uns Schweizer, wenn in der Interpellation Dietrich (Solothur) gesagt werden muß, daß der Schweizer ein Recht habe, die Einzelheiten dieser Befehle kennen zu lernen und das nicht auf dem entwürdigenden Umweg über Indiskretionen, und wenn Dietrich (St. A.) sich sehr energisch dafür einsetzt, daß die Pressefreiheit nicht für die Journalisten, sondern um des Volkes willen da ist. Und gerade Masson war einer von denen, der immer wieder die Aufklärungsarbeit der Presse erschwerte, und der jetzt dem Schweizer Volk durch eine unqualifizierbare Indiskretion den Takt anbot, über seine militärische Situation während des Krieges offiziell seine oberste Landesbehörde unter dem Druck ausländischer Informationen aufgeklärt werden zu müssen. Briggolf (Schaffhausen) vertritt über interessante Quellen, aus denen hervorgeht, daß Masson im Jahre 1943 offensichtlich ganz „abgeschlagenen Gaunern“ in die Falle gegangen ist, und man das Gefühl habe, daß die Schimpfliche damals in der Schweiz Rückversicherung suchten.

Die Antwort und die Ausführungen von Bundesrat Robelt gegen gründlich Auskunft, aber leider einige Monate zu spät. Es wird für den Bundesrat nichts anderes geben, als sich so rasch als möglich zu einer strikt verfassungsmäßigen Sondierung seiner Regierungsbefugnisse unter raschem Entschließen, um ein in immer größer werdenden Kreisen sich bemerkbar machendes Unbehagen zu zerstreuen.

Gewiß ist im Volk nicht Un dankbarkeit der Grund solcher Forderungen, es weiß, was es seinen Behörden und seiner Armee zu verdanken hat. Aber auch es hat zum Durchhalten seinen Beitrag geleistet, und vielleicht war der größte und schwerwiegendste Teil dieses Beitrages der zeitweilige und ohne Murren geleistete Verzicht auf seine demokratischen Rechte. Und je länger an der Grundsubstanz unserer Verfassung, ihrer absoluten Unantastbarkeit, Aufbau getrieben wird, um so mehr werden die Kräfte der Zersetzung, der Auflehnung und der politischen Verwilderung genährt und diejenigen eines positiven Aufbauwillens auf allen Gebieten lahmgelegt.

Genf und seine Frauen

Die Höflichkeit würde es verlangen, daß wir unseren Gruß an Genf, und den Dank an seine Frauenorganisationen, wieder einmal ihre Gäste in der alterwürdigen Calvin-Strasse sein zu dürfen, in französischer Sprache ablassen würden, in diesen schönen kultivierten Idiom unseres Heimatlandes, in dem man, wie in keinem andern, Freundschaften ohne Heuchelei und Wahheiten ohne Schwereit sagen kann. Aber abgesehen davon, daß wir gar nicht im Stande wären, dem sprachlichen Elan des Mouvement féministe in solchen Dingen Konkurrenz zu machen, so ist es doch so, daß die das Frauenblatt eventuell lesenden Genferinnen alle darin erwähnten Dinge bereits wissen, und wir daher wünschen müssen, daß unsere deutschsprachigen Leserinnen mit Interesse dem kleinen „jour d'horizon“ folgen mögen, der uns Aufschlüsse geben soll über das Wesen und Wirken der Genfer Frauenbewegung.

Beweglich und „aktuelles“ sind sie schon in frühen Zeiten geworden, die Genferinnen, z. B. damals als die „Mère Royaume“ bei der Freisetzung Genfs von einem heimtückischen Angriff durch den Herzog Karl Emanuel von Savoyen (am 11. Dezember 1602) einen Savoyarden kurzerhand mit einer Guspflanze erledigte, deren Klaffende Form leibhaftig das Kennzeichen jeder Escalade-Feier geblieben ist. Mit den Namen von Mme. de Staël und Mme. de Necker de Sauffure erwähnen wir zwei Frauen, die als klassische Repräsentantinnen der Genfer Frauenwelt in den philosophischen und literarischen Kreisen Genfs und Frankreichs ihre Geltung auf alle Zeiten behalten werden, und in einer Zeit, da die geistliche Freiheit der Frau noch eine ungelante, ja fast ungeachtete Sache war, in geistlicher Beziehung für die Frauenwelt die Freisetzung „der Freiheit eine Gasse“ schlugen. Der Geist eines J. J. Rousseau ist unverkennbar im ganzen kulturellen Leben Genfs.

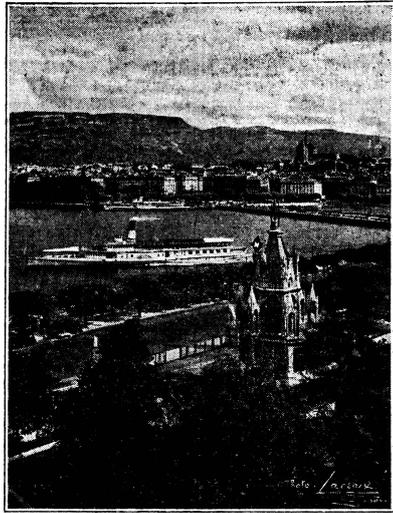
Auf die Initiative zweier Genfer Mäxerinnen, — die Damen

Choisy und Cuénod — es ist eigen, daß es gerade Künstlerinnen waren, die so viel realpolitischen Sinn an den Tag legten — gründete sich im Jahre 1891 die „Union des femmes de Genève“. Wie überall bei solchen Anfängen, war die Zahl der „Mitmachenden“ bescheiden zu Genfs Größe, aber es ist ja so und je so, daß ein neuer Gedanke, ein mutiger Vorstoß in soziales Neuland nur von einer kleinen Gruppe von Menschen getragen wird, die sozusagen über das „zweite Gesicht“ verfügen und die Notwendigkeiten einer nahen oder fernen Zukunft voraussehen.

In Frau Coegg-Pouchoulin verehren die Genferinnen ihre erste bewußte und militante Stimmrechtlerin, die, beeinflusst durch das Erleben der freibeitlichen Ideen eines 1848er Deutschlands und geschult durch die harte Schule einer frühen Witwenchaft schon früh den Wert und die Notwendigkeit internationaler Beziehungen erkannte und diese in einer internationalen Vereinigung pflegen wollte.

Eigentümlicherweise haben diejenigen drei Frauen, die später zu den stärksten und bedeutendsten Stützen der Union geworden sind, durch allerlei Umstände daran verhindert, sich erst später anschießen und mitarbeiten können. Es sind dies Mlle. Vidart, Mme. Chaponnière und Mlle. Necker. Camille Vidart bezeichnen die Genferinnen als eine der stärksten Persönlichkeiten jener Epoche.

In allen Gebieten des öffentlichen Lebens machte sich ihr Einfluß spürbar geltend. Sie war von einer hervorragenden Intelligenz, hatte das, was die Antifeministinnen beziehungsweise als „männlichen Verstand“ qualifizieren — wobei sie vergessen, daß solche Intelligenz bei der Frau meist noch höher steht, weil sie auch die Kräfte der Seele und des Herzens mit einschließt —. Dazu kam ein starker, vornehmer und mutiger Charakter, ein restloses Sich-Einsetzen für die Gerechtigkeit, jene Gerechtigkeit für alle, für die gefallene Frau, den bescheidensten Arbeiter und Knecht und die ganze Frauenwelt, die überall in minderwertiger und subordinierter Stellung gehalten wurde. Mit ihren geistigen und seelischen Gaben bestimmte sie während Jahren das Gesicht und die Arbeit der Union.



Madame Chaponnière, die als junge Witwe Diakonoffin geboren war, widmete nach Aufgabe dieser Arbeit, aus Gesundheitsrücksichten ihre ganze Kraft der Union und war eine hervorragende Mitarbeiterin auf internationalem Boden, als Freundin und Ratgeberin von Lady Aberdeen. Einmal führte sie das Präsidium des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, dessen Gründung sie mitverantwortlich hatte und brach durch ihre sympathische Art und überall anerkannte Tüchtigkeit das männliche Prinzip im Komitee des Internationalen Roten Kreuzes, dessen erstes weibliches Mitglied sie wurde. Sie besaß in hervorragendem Maße alle jene Eigenschaften, die ein Charakteristikum für viele Genferinnen sind, im Genesatz zu vielen andern westlichen und östlichen Kantonen, jenen Weltbild und jenes Interesse über die engen föderalistischen Grenzen des eigenen Kantons hinaus ins weitere Vaterland und noch weit darüber hinaus in die weltweiten Zusammenhänge des internationalen Völkerverlebens.

Um quasi in Klammer hier noch eine Feststellung zu machen — nämlich die Tatsache, daß in Genf mehr als in allen andern „wässrigen“ Kantonen die Pflege der andern eidgenössischen Idiome und Sprachen aller Welt gepflegt werden, was sich jeweils bei Kongressen sehr fruchtbar bemerkbar macht.

Neben einer solchen umfassenden Persönlichkeit amte 18 Jahre lang die stille, schüchtern, allem Schönen geöffnete Mlle. Meyer als Präsidentin der Union, die aus Begeisterung und Ueberzeugung für den Zusammenhalt der Frauen diesen, ihrem innersten Wesen fremden Posten mit einer seltenen Treue und Konsequenz ausfüllte.

Dr. med. Marg. Champendal war die erste Genferin Genfs und Gründerin der Mädchen, Krippen usw., und in der Augenärztin Dr. Souffrin-Welch besaßen die Genfer Organisations eine überzeugte Genferärztin. Als Privat-Dozentin an der Genfer Universität hat sie ungezählte junge Mediziner in ihr spezielles Fachgebiet eingeführt und ihnen durch die Güte und Vornehmheit ihrer eigenen Persönlichkeit die Größe und Schönheit ihres Berufes nahegebracht. Aber neben ihrer beruflichen Arbeit hatte sie, oder fand sie — sehr beschäftigt, d. h. mit Nützlichem beschäftigte Frauen können das immer — noch Zeit, um aktiv in allen möglichen lokalen, schweizerischen und internationalen Frauenorganisationen mitzuarbeiten. Ihr Tod im Januar dieses Jahres war daher ein schwerer Verlust für viele.

Um das Gebiet der Kranken- und Altersversorgung hat sich in erster Linie Mme. J. J. Souffrin verdient gemacht, die als offenes Mitglied außerparlamentarischer Studienkommissionen, der Gemeinnützigen Gesellschaft Genfs usw. ihren ganzen Einfluß für eine auch für Frauen und Kinder gute und gerechte Lösung dieser Fragen einsetzte. Damit sind wir bei einem Namen angelangt, der für die, die in den letzten 40 Jahren aktiv in der schweizerischen Frauenbewegung mitgearbeitet ha-



Roman von Marguerite Audoux.
Übersetzt von Maria Arnold
13. Fortsetzung

Die Arbeit ging mit Bolldampf weiter, und Gabelle ließ ihre Maschine ebenig einig laufen wie früher. Nur einmal hielt sie die Pleben auf, um Bergounette zwei Fragen zu stellen:
— Wo, ich muß auch entbinden?
— Natürlich!
— Wie eine verheiratete Frau?
— Gewiß! Genau so, antwortete Bergounette und machte sich lustig.

Ihre Maschine hatte die Arbeit wieder aufgenommen, doch dauerte es eine gute Weile, bis sie wieder richtig in Schwung kam.

Als Gabelle im achten Monat ihrer Schwangerschaft war, schante sie sich gegen ihren Zustand auf. Ihre ganze Mut, die sie über niemand ausschütten konnte, richtete sich nun gegen das Kind, das noch nicht geboren war.

— Sehen Sie nur, wie es mich zurecht, sagte sie. Und sie warf ihre Arme nach hinten zurück, um ihre Verunstaltung noch mehr hervorzuheben.

Bald konnte man sich gar nicht mehr vorstellen, daß sie einmal lebenswürdig gewesen war.

Reizt war sie eine Frau mit harten, unfreundlichen Gesichtszügen, die ihre Schwangerschaft mit etwas Unangenehmes und Widerwärtiges ertrug.

Tagsüber, im betäubenden Lärm der Arbeit, schien sie ihr Unglück manchmal zu vergessen, aber abends, wenn die andern schon gegangen waren, brach ihr toll hemmungslos hervor.

Manchmal ließ sie sich dazu hinziehen, auszurufen: — Ich will es nicht haben. Es gehört mir nicht!

Und sie erging sich weiter in Bemerkungen und heftigen Drohungen gegen das unglückliche Wesen. Dem Wetter misfiel das, und er besaß ihr zu schmeigen. Seine Frau wandte jedoch ein:

— Daß sie doch reden! Die Worte erleichtern ihr den Groll, und wenn ihr Kind erst da ist, wird sie es schon lieben.

Und sie beruhigen und sie auf andere Gedanken zu bringen, sprach Bergounette von ihren Eltern. Aber das verfluchte nur noch die schlechte Laune von Gabelle.

— Solange sie die Folgen jener Ballnacht nicht getannt hatte, waren nämlich ihre Gedanken bei ihrer Pflicht in die Gedanken geworfen. Wie oft hatte sie sich ihren Besuch im Elternhaus ausgemerkt! Oft sah sie in Gedanken, wie sie in einem kleinen, selbständigen und selbstgenügsamen Kreis ihrer Eltern mit ihrem Besuch übertrafste, und wie man sie dann liebevoll empfing.

würde. Jetzt sah sie ein, daß sie nicht mehr in die Heimat zurückkehren dürfe. Sie hatte nicht einmal mehr die Hoffnung, ihren Eltern eines Tages wiederzusehen, denn sie war überzeugt, daß ihre Mutter sie verurteilen würde.

— Und selbst der schöne Bräutigam, den ich abgewiesen habe, sagte sie, würde die Steine mit beiden Händen aufhaken, um sie mir nachzuwerfen.

Bei dem Gedanken an so viel Verachtung, wurde Gabelle sehr müde, und dann meinte sie ohne Ende. Noch eine andere Qual suchte sie heim.

Sie konnte auf der Straße die Blicke der Vorübergehenden nicht ertragen, obwohl Frau Daligac ihr eigenen Mantel gezeigt hatte, der sie bis zu den Füßen einhüllte.

XIV.
Jacques kam wie früher in unsere Werkstatt. Die ehemalige Pa. barin von Candrine hatte lange Beschäftigung von den Qualen des armen Jungen zu erzählen gewohnt.

Seine Schwelgere, die seine Frau leicht gegen ihn erhalten hatte, zog eine schwere Erkrankung seiner Mutter nach sich, die einen tödlichen Ausgang nahm. Als er alles in Paris verloren hatte, fuhr er in die Heimat von Candrine zu seinen beiden Kindern und der Großmutter, von der er seit Monaten nichts mehr gehört hatte. Aber auch dort verlor er alles. Candrines Mutter war unter dem schweren Verlust ihrer Tochter zusammengebrochen, und auch sie mußte mit zu Grabe tragen. Und um das Unglück noch zu vergrößern, waren nach ihrem Tode die Kinder, die nicht den Namen ihres Vaters trugen und keine anderen Verwandten mehr besaßen, wie Findelkinder der öffentlichen Wohlfürsorge übergeben worden. Seither ließ sich Jacques jeden Abend mit seinem Kummer in Candrines Kammer ein, in der er nun wohnte. Seine Nachbarin, die großes Mitleid mit ihm empfand, rief uns zu Hilfe:

— Wenn niemand sich um ihn kümmert, wird er auch noch sterben.

Und sie hielt ängstlich hinzugefügt:
— Es gibt Mächte, in denen er wie ein Wahnsinniger weicht.

Der erste Besuch von Jacques hatte eine Viertelstunde gedauert, und als er fortging, war er noch bedrückter als bei seiner Ankunft. Doch schon nach einer Woche war er wieder gekommen, und nun wur-

— Ja, Herr Lehrer.

Mutter und Sohn

Es ist nicht jedermanns Sache, sich mit Zahlen der Statistik zu befassen; aber es wäre dennoch mühsam wert, daß wir uns vermehrt mit diesen aufschreibenden Aufstellungen auseinandersetzen würden. Sterbe- und Geburtenziffern der letzten Jahre haben uns deutlich den Weg gewiesen, der zum Abgrund führt, und sagen uns mit mahrender Stimme, daß es höchste Zeit zur Umkehr ist. Man sprache vom Jahrhundert des Kindes und verneinte das Kind im gleichen Atemzug. Aber was hat das mit dem Problem Mutter und Sohn zu tun? Überhaupt und vieles. Als vor Zeiten die Frage der Junggeleitener lauter aufgemerkter wurde, hörte man interessante Ausführungen, und die Diskussion in der Presse und im Volke war eben interessante Streitfragen auf die Einstellung vieler lediger junger und älterer Männer gegenüber der Ehe und dem Kind. — Darum aus je nur ein Gebangetang vorweg genommen, das Verhältnis von Mutter und Sohn — das lehrt oft ein Hindernis zur Ehe- und Familienregung abzugeben.

Sie sind weit davon zu entfernt über die vielen, nicht näher spezifizierten Begriffe der Ehe. Für die Ehe ist die Mutter diejenige, die als Mutter, nicht als Frau, das Kind zur Welt bringt. Das Kind ist nicht über irgendeine Mittel verfügt, um ihren Lebensabend in Ruhe und ohne Not zu bestreiten. Das sind Dinge, die selbstverständlich sind. Was ich hier sagen möchte, liegt in dem kurzen Zwischensatz, das ich jüngst mit einem jungen Manne hatte, der sich vom Militärdienst im Urlaub befand und im zivilen Leben eine schöne Stellung bekleidete, die es ihm erlaubte, sich zu betrauen, und wenn es sein müßte, auch tragend nach für seine Mutter zu sorgen. Ich erfuhr mich bei ihm nach seinem Bestehen im Dienst, nach seinen Plänen und seinen Zukunftsabsichten, und da sagte er mir frisch und frank: „D. mir geht es gut. Komme ich heim aus dem Dienst, vermöge ich mich meine Mutter, muß ich wieder einrichten, daß sie mir alle meine sieben Sachen in schärfster Ordnung, und bin ich wieder entlassen, habe ich bei ihr alles, was ich an Liebe und Fürsorge brauche, habe ein Heim und daneben die Freiheit, die ich mir nicht schmeitern lasse, also wasu herhalten?“

„Was meine Mutter nicht empfangen würde, um ihn zu umfassen und zu verwahren, lagte er lachend: „Ja, dann bekomme ich immer noch eine Frau, man kann ja auch mit 40, ja sogar mit 50 Jahren noch heiraten!“

Das hat mich sehr nachdenklich gestimmt, und ich habe mich in meinem Bekanntenkreis umgesehen und eine ganze Reihe ähnlicher Beziehungen entdeckt. Mutter und Sohn, Schwester und Bruder in einem Haushalt. In vielen Fällen mag dieses Bekanntheits- und Zusammenleben einen guten, feinen Grund haben; aber oft ist Egotismus die Triebfeder, und bemerkt man nicht, daß die Liebe Mutter und Sohn über den Bruder gehen für sich zu behaupten. Dann gerät die junge Mann daran, er findet, daß alles in schärfster Ordnung ist, er hat ja alles, was er für sein Leben braucht — nur die Ergänzung nicht. Schließlich sind wir aber nicht nur auf Erden, um unser Leben zu leben, sondern wir haben alle eine Bestimmung, ein jeder ist ein Glied der Gemeinschaft, ein jeder ein Teil eines Volkes. Darum ist es unnatürlich, wenn eine Mutter glaubt, sie erfüllt mit ihrer Fürsorge und ihrer Liebe das Leben ihres Sohnes so gut, daß niemand es besser machen könnte, die Begriffe sein Glück dadurch, daß sie ihm das Leben in die Hände zu legen, als nur mühsam, schätzbar, würdevoll, nach den Augen ablehnt, ihn vermehren, daß sogar keine Mütterlichkeit darunter leidet und sein Charakter nach und nach so egozistisch wird, daß es ihm überhaupt schwer würde, sich an eine Lebensgefährtin anzupassen, die schließlich mit ganz andern Voraussetzungen in ein zweifaches Leben mit dem Sohne treten würde, als eben die Mutter. — Wir Mütter haben nicht das Recht, über unsere Söhne so zu verfügen, daß sie für uns zu gehörend, wir haben auch nicht das Recht, zu glauben, daß

nur wir sie glücklich machen können, und vor allem sollten wir uns nicht anmaßen, das und dort umhelfen zu halten, was für ein Mädchen etwa für ihn „passen“ könnte, weil sie in diesem Falle eben in erster Linie doch nur uns gefallen sollte! Wenn eine Mutter jahrelang ihren Sohn in Obhut hatte, dann ist ja überhaupt kein junges Mädchen „gut genug, tüchtig genug, geistig genug“, um würdig zu sein, seine Frau zu werden, und spielt das Geld zu dem auch noch eine Rolle, weil die Sache doppelt kompliziert. So sieht man denn eben in vielen Fällen Junggeleitete. Das Problem von Mutter und Sohn von dieser Seite gesehen ist sicherlich eine ernste Sache, und hunderte von Müttern und Söhnen litten darüber vermehrt und ernsthaft nachdenken.

Es gehen viele schöne Jahre im Leben eines Mannes verloren, wenn er sich so von seiner Mutter zu Hause verwehnen läßt, nebenbei sein junges Leben doch genießt, und nicht immer so, wie es die Mutter wohl haben wollen. Ah, wie sind die Mütter da oftmals blind und abtunungslos!

Es ist sicherlich für manche Mütter schwer, ihren Sohn einer jungen Frau abzutreten, vielleicht noch an ein Mädchen, das eben ganz anderer Art ist, als es die Mutter ist. Es ist nicht überleben und er muß in späteren Jahren das nach eine Frau haben. Eine verheiratete Ehe ist aber nicht das selbe wie eine junge Ehe.

Ich weiß, daß ich ein überaus subtiles Thema angeschnitten habe, aber ich weiß auch, daß es viele Mütter gibt, die über diese Worte ernstlich nachdenken sollten. Wir dürfen unsere Kinder, also auch unsere Söhne, nicht für uns erziehen, sondern wir müssen sie für die zukünftige Familie erziehen, für die Frau, die einmal die Mutter seiner Kinder wird. Man spricht nicht mehr von der Erziehung unserer Söhne für den Haushalt, für den Beruf als Hausfrau und Mutter. Wenig aber spricht und schreibt man darüber, daß auch die jungen Männer für die Ehe und für den Vaterberuf erzogen werden sollten. Glaubt man denn wirklich, daß die Ruben des Zeug zu guten Männern und Vätern gleich mit in die Wiege bekommen haben?

Darum denkt auch daran, eure Söhne nicht nur für euch, sondern für die zukünftige Familiengründung zu erziehen. Verwöhnt eure Söhne nicht so, daß sie überhaupt nicht ans heiraten denken können. Macht vor allem Mütter aus ihnen, keine Gelehrten, keine Epigonen und vor allem macht, daß sie einen totalitären Anspruch auf eure Söhne geltend — selbstverständlich nicht auf eure Töchter. Weder Vater noch Mutter haben das Recht, ihre Kinder für sich behalten zu wollen, wenn nicht ganz bringende, absolut dringende Gründe dafür vorhanden sind. Ein jeder Mensch hat das Recht auf sein Eigenleben. Nicht selten kommt es vor, daß eine Mutter in ihrem Sohn das Licht, was sie an ihrem Gatten in der Ehe vermisst hat, und sie kehrt ihm darum schon im Übermaß an Liebe und Güte. Das ist dann ein ganz verkehrt und ungesund, weil sie sich oft genug im Leben. Wenn eine Frau in ihrer Ehe enttäuscht war, darf sie nie und nimmer für sich das Recht beanspruchen, das Leben ihrer Kinder, ihrer Töchter oder ihres Sohnes so zu gestalten, daß sie dieselben Erfolg für ihre Enttäuschungen in der Ehe finden kann.

Wir wollen keinem Kinde das Leben schenken in der Voraussetzung, daß wir hernach dieses Leben ganz für uns beanspruchen, sondern daß der junge Mensch

sein Leben forme, etwas Tüchtiges werde, der Gemeinshaft diene und wenn immer möglich eine Familie gründe. Das sind die eburnen Befehle der Natur, an denen niemand ungefragt rühren und die niemand verletzen darf, auch eine Mutter nicht, die ihren Sohn über ihre Löhner über alles liebt.

Marie Scherrer

Frauen werden für die Vereinsleitung geschult

Die Vereine, die insofern weniger als vierundzwanzig Stunden die Woche konstituiert, betätigen und wieder auflösen, lagert unter Affirmation aller Beteiligten? — So gesehen im h-fürigen Gatt- und Gemeindegeld zum Kreuz im b-häufigeren Land- händchen Bergsojendbüchse am letzten Wochende des Septembers.

Für Frauen ist es, obwohl ihrer viele einem Verein angehören, doch schwer, Einblick in die technische Struktur, in die geistlichen und gewohnheitsrechtlichen Pflichten einer Vereinsleitung zu bekommen, oder das nötige Können zu gewinnen, um einem Verein vorstehen zu können. Daß es sich hier aber um nichts weniger als um die häufige soziale Fortschritt durch einen Frauverein erreicht werden, wenn man weiß, welche wichtige Rolle die karitativen und sozialen Frauvereine zu Stadt und zu Land spielen. Ein Verein aber ist das, was sein Vorstand aus ihm macht. Dazu kommt, daß ein Verein in seiner Eigenheit als Parlament im Kleinen sehr wohl der Schulungsort der Frau sein kann, der ihr zu ihrer zufünftigen Zusammenarbeit mit Gemeinde und Staat die nötige technische Gewandtheit vermittelt.

Diese Erkenntnisse haben den Schweizerischen Verband für Frauenimmertätigkeit bewegt, gleich wie in früheren Jahren neuerdings einen Wochendkurs zur Einführung in das Vereinswesen abzuhalten. Möge als dreißig Frauen waren dem Kurs gefolgt und bewältigten unter der geschickten und klaren Leitung der Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenimmertätigkeit, Frau Elisabeth Wipf, die Einführung in das Vereinswesen abzuhalten. In glücklicher Anteilnahme mit Frau Dr. A. V. Grütter, Bern, bestritt Frau Wipf den theoretischen Teil des Kurses durch Erläuterungen der Pflichten einer Vereinspräsidentin in Vorstandsitzungen, Mitglieder- und Generalversammlungen, im Verkehr mit Behörden und Presse, während Frau Dr. Grütter die praktische Einführung in die Vereinsarbeit durch die Praxis aller Anwesenden im Sturme bewann.

Da wurden nun also Vereine gegründet, Wahl- und andere Geschäfte erledigt, Begrüßungen und Einführungen von Referenten gelebt, damit im „Erntefeld“ alles seinen geordneten Gang gehe. Es folgten Kursarbeiten verschiedener Kurse, die über die Teilgebiete ihrer täglichen Arbeit berichteten, so über das neugegründete Jugendparlament in Basel, über Pro und Contra im Frauenimmertätigkeit, wie es sich einer Landhuldbereit darbietet, über Erfahrungen im FHD und über die Probleme der Fürsorge in einer Berggemeinde. Ein reger bewußter Gedankenaustausch gab anlässlich der jeweiligen Präsidentin des hupponierten Vereins Gelegenheit, sich in der Disziplinierung zu üben, aber auch zugleich allen Anwesenden den sehr realen Anlaß, sich über Fragen von allgemeinem Interesse auszupredigen.

So ergänzten sich Theorie und Praxis, Diskussion über wirkliche Probleme im nur angenehmen Rahmen aus, und die Teilnehmerinnen verließen das gastliche Haus im heimeligen Berner Schützenhaus mit dem Bewußtsein, die nötigen Grundlagen dieses Wochenkurses darüber hinaus als in möglichst harmonischer Erinnerung bleiben wird, verbunden mit neuen der vorbildlichen Kursleitung der Vorsteherin des Gemeindegeldes zum Kreuz, Frau Elisabeth Wipf, deren Persönlichkeit dem Hause die Atmosphäre verleiht.

Veni Ehinger, Basel.

Zum 100. Geburtstag von Dr. med. Marie Heim-Büglin
Am 7. Oktober 1845 ist Marie Heim-Büglin, geboren worden. Zur Zeit ihres 100. Geburtstages gedenken wir ihrer als der ersten Schweizerin, die Ärztin, der ersten Frau, welche in Europa den medizinischen Doktorgrad erwarb. Auf ihren Weg und ihre Bestimmung werden wir demnachst an dieser Stelle zurückkommen.

Veranstaltungen

Schweiz. Frauensekretariat
Delegiertenkonferenz in Zürich
Samstag, den 27. Oktober 1945, 14.15 Uhr, im Kongresshaus Zürich, Lebungsstat 1, Eingang 11, Gottshardstrasse 5.

- Taktanden:**
- Begrüßung.
 - Aufnahme von zwei neuen Verbänden: Schweizer Verband Frauenhilfe, Frauengentrale B.elland.
 - Vortrag von Herrn Dr. A. Sager, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung: Das Projekt einer edgenösslichen Alters- und Hinterlassenenversicherung.
 - Ausprache. Einleitendes Wort eines Kommissionsmitgliedes: Hinweis auf einige grundsätzliche und für die Frauen wichtigen Punkte des Versicherungswesens.
 - Berichtswesen.

Wir ermahnen die Beteiligung von zahlreichen Delegierten.

Zürich: Spemannclub, Rämistrasse 26, Montag, den 15. Oktober, 17 Uhr: Prof. Dr. A. R. le Salis: „Geschichtliche und gegenwartsprobleme Frankreichs.“ Eintritt Fr. 1.50.

Bern: Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des südlichen Lehrerinnelements in Bern, Baslerstrasse 11, Samstag, den 27. Oktober 1945, 14.15 Uhr, im Hotel Bubenberg, Bern, Bubenberghof, 1. Stock. Programm: Geschichtliche, musikalische Darbietungen; Vortrag von Frau Dr. Gertrud Jung, Baslerstrasse 11, Bern, zum Thema: „Aufgaben der Schule im Pflegekindermesen.“

Radiohörführungen für die Frauen

„sr. In der Sendung „Notizen und probiers“, die Donnerstag, den 18. Oktober um 13.30 Uhr zu vernehmen ist, lautet die einzelnen Kapitel: „Kleines Sammelalbum — Wenn die Blumenpfeifen keinen guten Klang haben — In der Regen.“ In der „Frauenrunde“ vom Freitag, den 19. Oktober, um 17.45 Uhr wird eine Reportage über einen „Besuch in der Schweizerischen Frauenfachschule in Zürich“ vermittelt.

Redaktion
Stellvertretende Redaktion ab 1. August 1945: Frau El. Ehinger v. Baumhaus, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Büblin-Spiller, Rüschberg

MAISON Edith

BEDIENTE DAMENBEKLEIDUNG
SCHÖNE BLUSEN, ELEGANT UND PREISWERT
PELZMANTEL

FRAU E. C. STUCKER, ZÜRICH 1, BLEICHENWEG
TELEPHON 27 32 21

Verkaufs-Läden

- Aarau, Aarburg, Altstätten, Appenzel, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Birmensdorf, Brugg, Buchs, Rargdorf, Chur, Delémont, Delsikon, Grenchen, Glarus, Grenchen, Horgen, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds,

Freitag, 12. Oktober 1945

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

- Langenthal, Langnau, Laufen, Liestal, Locarno, Luzern, Lyss, Melan, Neuchâtel, Neuchâten, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Wädenswil, Weiningen, Wil, Winterthur, Zolingen, Zug, Zürich (21 Stadtteilen)

Einer, der seine eigene Idee „stiehlt“!

Im Parlament hat man wieder einmal Zeit gefunden, sich mit der «bösen» Migros zu beschäftigen. Und das in einer Session, in der Zeitmangel halber Nachsitzungen eingeschaltet werden mußten. Im Gefolge der Interpellationen Collier und Anderegg ist dem Präsidenten der Migros-Genossenschaft vorgeworfen worden, daß er seine Kenntnisse aus der Preisverhüllungskommission «mißbraucht» habe, um die seit über einem Jahr von ihm selbst propagierte Preisverhüllungsaktion bei der Migros «vorzeitig» einzuleiten.

und so der Schweiz im Monat gegen 4000 kg Fett gespart hat!

Seine Vorschläge an die Behörden wurden dann zwar 4 Wochen später amtlich durchgeführt, aber eben — Duttweiler hatte «zu früh» losgeschlagen und deshalb seine Strafe «verdient». Bruch der kriegswirtschaftlichen Disziplin — zum Nutzen des Landes, zum eigenen Schaden.

Und schon viel früher: Als die damalige Migros AG. am Montag nach dem Abwärtens-Samstag das berühmte geworden Inserat publiziert:

«Die Migros AG. wird ihre Preise im Durchschnitt für die nächsten Monate nicht erhöhen.»

da hat sie mit diesem Handeln auf eigene Faust die Behörden in einem kritischen Zeitpunkt «unter Druck» gesetzt. Es kam prompt zu dem behördlichen Erlaß über den allgemeinen Preissperrp mit Hilfe von Zollheraussetzungen und staatlichen Zuschüssen. Dadurch wurde der Schweiz trotz 42-prozentiger Verleuerung des Imports eine Teuerungswelle erspart. Derjenige aber, der auf eigenes Risiko, zuerst vorprellte und handelte, hat auch damals von den Konkurrenten wenig Lob eingehämt. Nun ist es wieder einmal «vorzeitig» losgegangen. Wieder waren es Ideen, die die Migros und ihre Vertreter sehr langsam zähle verfallen, in der Öffentlichkeit wie in den Kommissionen. Wieder war die Gefahr des Hinausschiebens, des Zögerns trotz klar erkannter Situation da. Der Bundesrat versprach schon im Juni 1945 öffentlich, mindestens 100 Millionen Franken aus schon vorhandenen Fonds dafür einzusetzen, daß die wichtigsten Lebensmittel jetzt in der Uebergangsphase verbilligt werden. In den Kommissionen wird prinzipiell zugestimmt. Einzelheiten debattiert. Und es geschieht... nichts.

Auf der Lohnseite stockt die Verbesserung für den Arbeitnehmer; nur noch wenige vermögen sich neue Zulagen zu erkämpfen. Auf der Preisseite aber bilden man den Arbeitern und den ärmsten Konsumenten den längst versprochenen Ausgleich schuldig!

Da handeln die Migros-Genossenschaften! Sie wiederholen den Versuch, den sie schon vor Jahres-

frist mit ihrem ersten Brotabschlag unternahmen, auf breiter Basis: 13 wichtige Lebensmittel werden bis zu 20 Prozent verbilligt. Auf den Oktoberkarten macht das für eine 4-köpfige Familie mindestens 6 Franken aus.

Es ist ein schweres Opfer, das gebracht wird — in der festen Überzeugung, daß der Startschuß für die längst geplante allgemeine Bundesaktion nun einfach einmal erlösen muß. Und was heißt es wieder? «Bruch der kriegswirtschaftlichen Disziplin», «Vertrauensbruch»... Denn wieder einmal hat

die Migros-Genossenschaft auf eigene Kosten und mit eigenen Risiken „vorzeitig“ zugunsten des Ganzen gehandelt.

Jede andere leistungsfähige Firma hätte genau das gleiche tun können, wenn sie das gleiche Risiko auf sich genommen hätte; denn jede andere Firma würde ja auch, daß die staatliche Verbilligung «früher oder später» kommen werde. Aber daß es gerade die Migros tat, das kann man ihr nicht verzeihen. Ihr «Vergehen» wird auf eine Linie gestellt mit den Fällen, wo ein Kommissionsmitglied die ihm bekanntgewordene kriegswirtschaftlichen Informationen dazu benützt, seinem Geschäft materielle Vorteile zu verschaffen oder sich gar persönlich zu bereichern! Hier ist zwar nicht verdienst, sondern zugelegt worden, und zudem waren es die eigenen, seit Jahren verfochtenen Ideen, die die Migros ausführte — aber einerlei: «Haltet den Dieb... Er hat seine eigene Idee «gestohlen».

Das alte Lied — die Konsumenten wissen Bescheid.

* «Wir Brückenbauer» vom 7. 7. 1944: «... Darum ergibt sich die Notwendigkeit, in unserer Preispolitik einen eigentlichen Frontwechsel rechtzeitig vorzunehmen. Wir dürfen nicht warten, bis die marktmöglichen Faktoren uns ins Schlepptau nehmen, sondern es gilt, der Entwicklung zuvorzukommen: Denn auch in der Preispolitik ist der Angriff die beste Verteidigung! Wo sollen die letzten Anhöhen der Preissteigerung nicht mehr erklettert, um nochher einen um so gefährlicheren Abstieg in die Deflation an-

treten zu müssen. Unsere Aufgabe ist heute, Ellenbogenfestigkeit zu haben mit den Weltmärkten, um in Sachen Preisniveau in der Nachkriegszeit eine ebenso gute Plattform zu haben wie unsere großen Konkurrenten auf dem Weltmarkt.

... Nur der Verzicht auf weitere Preisaufschläge, die auf einzelnen Positionen die Senkung der Konsumentenpreise, vermag das eine wie das andere nach Kriegsende drohende Uebel zu verhindern, nämlich die Deflation oder ein chronisch überhöhtes Lebenskostenniveau. Nur nebenbei sei gesagt, daß die englische Regierung in ihrer Stellungnahme zur Preispolitik konsequent genau den gleichen Standpunkt vertritt, und zwar trotz gewaltigen Opfern, die dies England — im Gegensatz zu der Schweiz — kostet...»

Erhöhte Rationen ... reduzierte Preise!

- Tafel-Speiseöl Flasche zu 5 dl 460 g 1.30
Flasche zu 1 l 920 g 2.60
Kokosfett „Ceylona“ Tafel 500 g 1.30
Süßfett, mit 10% Buttergehalt Tafel 500 g 1.70



- „Bonarom“ Paket zu 100 g -35
„Campos“ Paket zu 100 g -40
„Columban“ Paket zu 100 g -55
„Zaun“, koffeinfrei Paket zu 100 g -55
Reiner Costa-Rica-Edelkaffee
„Exquisito“ Paket zu 100 g -60



„Consa“

die Konservenfabrik im Haushalt.
Die neue Maschine zur eigenen Herstellung von Konserven.
Praktisch in der Handhabung.

Eine Anschaffung, die sich jedermann leisten kann. Machen Sie uns einen Besuch



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH

Nüscherstrasse 44

Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Mollig warme
Damen-Wäsche
in gediegener Auswahl bei
MÖLLER Sommerau

FÜR DIE TÄGLICHE HAUTPFLEGE

Gurken-Crème fettfrei mit echtem Gurkenessig und Lindenblüten	Fr. 1.30
Gurken-Crème mit Fett Fettreiche Hautnährcreme mit Gurkenessig	2.-
Gurkenmilch halbfette Hautmilch mit Gurkenessig	Flasche 2.50
Gurken-Teintwasser erfrischend und reinigend	Flasche 2.50
Gurkenessig mild, fein, mit weichen Schuppen (60 Einheiten)	1.30
Rosen-Nährcreme dringt in die tiefsten Hautschichten ohne Fettgehalt zu hinterlassen	1.45
Rosen-Seife milde aromatische Gesichtsaft (60 Einheiten)	1.30

WIDMER & TRÜMPY, ZÜRICH 1
Storchengasse 8
Telephon 23 31 69

Fürs schlechte Wetter gegen kalte Füße

Rahmengenähte

Après-Ski-Schuhe

Gummisohlen warm gefüttert
Für Damen ab Fr. 66⁸⁰

Große Auswahl



Mitglied der



direkt ab Fabrik

Spezial Schuh-Kaus
Weibel
Zürich 1
Storchengasse 6

Märwiler Obstessig
vorteilhaft in Preis und Qualität



Aparte Neuheiten in Seiden- und Wollstoffen

JULES VON TOBEL & Co.

Brandschenkestrasse 26
Filiale Theaterstrasse 10, Zürich



Das ideale Silberpflegemittel

Fr. 1.50, 3.50, 6.- ohne Wied.

In Drogerien und Haushaltgeschäften erhältlich. Hersteller: Chem. Techn. Laboratorium der Drogerie Wernle & Co. AG, Zürich



Der heimelige
Teerbaum
Marktgasse 10
Zürich

Wir kaufen

alle Crêpe-Sohlen („Kässohlen“) zu Höchstpreisen

Regoma AG., Zürich 2
Mutschellenstr. 83 Tel. 45 15 50

Bewährte Bezugsquellen

E. OSSWALD ZÜRICH



Eine altbewährte und empfehlenswerte Firma für Lieferung von:
KAFFEE TEE KONSERVEN KOLONIALWAREN

Bitte verlangen Sie Preisofferte. Tel. 32 73 15
Beste Qualität zu rechtem Preise!

A. K. ZIEGLER METZGEREI UND WURSTEREI Zürich-Oerlikon

Schaffhauserstrasse 347 / Tel. 46 82 31
Versand von Fleisch- und Wurstwaren
Lieferung frei ins Haus

Brügger NÄHRMITTEL

ZÜRICH, Kreuzplatz 14
KOLONIALWAREN, KONSERVEN
KONFITUREN
en gros

METZGEREI UND WURSTEREI FRITZ WITSCHI

Zürich 11
Langwiesstrasse 2 / Telephon 46 86 81
empfiehlt
prima Fleisch- und Wurstwaren

Frischeier Gefriererier Volleipulver

liefern zuverlässig und preiswert

H. WIRTH & CO.

Hohlstrasse 86 - ZÜRICH 4 - Tel. 25 76 55

METZGEREI WURSTEREI W. RÜEGG-MEUSLI

Zürich 11-Oerlikon
Oerlikonerstrasse 76, Telephon 46 81 56
empfiehlt sich für
I. Qualität Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
Täglich frische Wurstwaren
ff. Aufschnitt

IHREN BEDARF in getrockneten

Prinzenbohnen Julienne-Gemüse
Weißkraut Carotten / Curry, echt
Knoblauchpulver / Steinpilzen
getrocknet und in Dosen
decken Sie vorteilhaft bei

Mans Platter - Winterthur
Lebensmittel / Telephon 2 65 33

Konditorei-Bäckerei KARL MEIER Winterthur

Münzgasse 4 / Tel. 2 67 04
bedient Sie gut und vorteilhaft

Gutes Brot, mein erst Gebot

E. LOCHER
Konditorei / Feinbäckerei
BERN

Ecke Sulgenauweg - Monbijoustrasse 96
Tel. 2 34 99 / Postcheck III 9734

SCHMACKHAFTES BROT

Feine Backwaren aus dem Holzofen

E. SAHLI, BERN
BÄCKEREI-KONDITOREI
Weihergasse 14, Tel. 3 89 59

RUD. SCHINDLER & CIE. AKTIENGESELLSCHAFT

Hauptsitz: Rorschach
Filialen: Zürich Mühlgasse 9
Bern Bollwerk 31

Berufswäsche u. Küchenschürzen
Wir sind auch im sechsten Kriegsjahre noch in der Lage mit wahrhafter Ware zu dienen

BAUMANN & WUNDERLIN A.G., BASEL

Tel. 23 6 62, Birmannsgasse 97
KOLONIALWAREN, KONSERVEN etc. en gros

Wir empfehlen uns besonders für die Belieferung größerer Anstalten und Kantinen etc.

Wäsche nach Gewicht

das einfachste für die Hausfrau.
Schönste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 82, Ablage Badgasse 2 16 42

Weisswaren

Die schrankfertige, gediegene Brautaussteuer vom Spezialgeschäft



Zürich, Lindehackerplatz nahe Hauptbahnhof / Tel. 23 57 47

Was fehlt's?

Verschiedenartig sind die Fußbeschwerden, verschieden auch deren Ursache und Hilfsmittel. Die vielfach bewährten »Corrector«-Einlagen — eine Notwendigkeit für jeden Fußkranken — verbürgen das Beste auf dem Gebiete der Fußhilfe. Die Preise sind für jedermann erschwinglich:

Spreizfuß-Einlagen	ab 3.60—4.90
Plastic-Einlagen (Fußbett)	ab 10.80
Senkfuß-Einlage mit Seitenstütze	ab 11.50
Regulierbare Senk- und Knickfuß-Einlage, verstellbare Gewölbefeder	18.80—24.80
Einlagen für Kinder	5.80—9.80

Gratis-Fußuntersuchungen täglich und kostenlos durch geschultes Spezialpersonal.

DOSENBACH

Hauptgeschäft Zürich 1, Rennweg 56

Beratungsstelle für Frauen

BEFFRA

(C. Hofstetter, Zürich, Gloriarstr. 66)

Wir beraten Sie über:
Erziehungsfragen
Berufswahl
Eheliche Probleme und Konflikte
Schriftproben
Erbchaftsangelegenheiten
usw. absolut zuverlässig, diskret und gewissenhaft.
Sprechstunden nach teleph. Vereinbarung
Telephon 32 23 43

SCHWEIZ. HOTELFACHSCHULE

LUZERN im Hotel „Montana“, staatlich subventioniert.
Der Seminarbetrieb bietet bei Eigen- und richtiger Ausbildung gute Chancen! Gründliche Vorbereitung!
Seminarbeginn: 20. Oktober — 20. Dezember.
Stellenvermittlung! Illustr. Prospekt F. gratis.
Telephon 2 55 61.

Kunststopperei

von beschäftigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Salden
Woll- u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1919)
Frau M. Weib, Zürich 4, Stadelhofenstr. 42, im Laden Tel. 22 31 9